

Die Deutschen und die Entscheidung zur privaten Altersvorsorge

## **Die Deutschen und die Entscheidung zur privaten Altersvorsorge**

von Dipl.-Volksw. Ivonne Honekamp, M.Sc.

### **Zusammenfassung**

Die private Altersvorsorge in Deutschland wird angesichts der vergangenen Rentenreformen immer wichtiger. Daraus folgt, dass das Wissen zur gesetzlichen Rente und möglichen Formen der privaten Vorsorge für zukünftige Rentner unerlässlich ist. Studien weisen jedoch bei vielen Personen auf eine Wissenslücke hin. Eine mögliche Konsequenz kann eine zu geringe private Ersparnis sein, sodass es nicht möglich sein wird im Alter den Lebensstandard aufrechtzuerhalten. Der Volkshochschulkurs „Altersvorsorge macht Schule“ soll dieser Tendenz entgegenwirken und die Teilnehmer sicherer im Umgang mit ihrer eigenen Altersvorsorge machen. Befragungen der Kursteilnehmer zeigen, dass dieser Kurs zu signifikanten Veränderungen in der Wahrnehmung der Altersvorsorge führen kann. Zudem wird diese Befragung durch parallel laufende randomisierten Telefonstichprobe ergänzt. Diese zeigt, dass die meisten Deutschen in irgendeiner Weise privat vorsorgen, am beliebtesten sind Immobilien.

### **Danksagungen**

Ein besonderer Dank geht an das Forschungsnetzwerk Alterssicherung der deutschen Rentenversicherung, in dessen Auftrag das Projekt „Auswirkungen finanzieller Grundbildung auf die Altersvorsorgeentscheidung: Eine Evaluation des VHS-Kurses „Altersvorsorge macht Schule“ durchgeführt wird. Alle Daten, die in dieser Arbeit Verwendung finden, wurden im Rahmen dieses Projektes generiert. Zudem bedanke ich mich beim Mannheim Research Institute for the Economics of Aging, da wir einige Fragen aus den SAVE Befragungen für unsere Studie übernehmen durften. Weitere Fragen stammen aus dem Vorsorgereport der Bertelsmann-Stiftung, welcher hier auch ein besonderer Dank gebührt. Zum Schluss möchte ich mich auch bei den Teilnehmerinnen

des Kolloquiums und meinen Kollegen Reinhard Uehleke und Christian Schanz bedanken, welche durch Ihre Anregungen und Kommentare zur Verbesserung dieser Arbeit beigetragen haben.

## Motivation

Seit den Rentenreformen in 2001 und 2004 wächst die Eigenverantwortung für die persönliche Altersvorsorge. Bis zur Reform 2001 haben sich wenige mit der privaten Altersvorsorge beschäftigt, da die gesetzliche Rente so angelegt war, dass sie den Lebensstandard sichern würde. Aufgrund der wachsenden Zahl an Rentnern und der abnehmenden Anzahl an sozialversicherungspflichtig Beschäftigten auf der anderen Seite, wurden Reformen beschlossen, um die Lasten der alternden Bevölkerung gerechter zwischen den Generationen zu verteilen. Seit 2001 gibt es die Riester-Rente, um die kapitalgedeckte Eigenvorsorge zu fördern. Entsprechend wurde auch eine Umgestaltung der Rentenanpassungsformel vorgenommen, welche erneut mit der Reform in 2004 geändert wurde. Die daraus resultierende Rentenanpassungsformel hat zur Folge, dass das Rentenniveau langfristig sinken wird und für viele eine Rentenlücke entstehen wird (vergleiche Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2008; Börsch-Supan und Wilke 2005). Das Schließen dieser Lücke liegt nun im Verantwortungsbereich des Individuums und nicht mehr in der des Staates. Viele stehen jetzt zum ersten Mal vor der Herausforderung die richtige Entscheidung zu treffen, um das gewünschte Alterseinkommen zu erzielen. „Wie viel Einkommen benötige ich im Alter? Welches, der großen Anzahl an Altersvorsorgeprodukten, ist das richtige für mich?“, sind Fragen, welche sich viele Menschen stellen. Hier gibt es für die wenigsten Personen die Möglichkeit, auf das Wissen der Eltern oder der Schule zurückzugreifen, da die Eltern nicht in demselben Maße von den Reformen betroffen sind. Der Wirtschaftsunterricht in Schulen, der meistens nicht verpflichtend ist, behandelt dieses Thema nicht oder nur am Rande (vergleiche Reifner 2010). Fehlt den deutschen die notwendige finanzielle Grundbildung und ein darüberhinausgehendes Wissen zur Altersvorsorge, werden die Verbraucher suboptimale Vorsorgeentscheidungen treffen und im Ruhestand wo-

möglich mit einem zu geringen Alterseinkommen auskommen müssen.

Es gibt viele Möglichkeiten sich über die (private) Altersvorsorge zu informieren. Dazu zählen zum Beispiel: Zeitschriften, Internet, Banken, Versicherungen, Verbraucherzentrale oder auch die deutsche Rentenversicherung selbst. Ob die Informationen neutral sind oder darauf abzielen ein bestimmtes Produkt zu vermarkten ist für den Kunden oft nicht erkennbar. Zur Stärkung des Selbstvertrauens im Umgang mit der privaten Altersvorsorge und den Anbietern dieser Produkte, wurde im Jahr 2007 die Bildungskampagne „Altersvorsorge macht Schule“ ins Leben gerufen (Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2008). Im Rahmen von mehrtägigen Volkshochschulkursen informieren hier ausgebildete Mitarbeiter der deutschen Rentenversicherung anbieterneutral über die gesetzliche und private Altersvorsorge.

Wie informiert die Deutschen tatsächlich sind und wie sie bisher für ihr Alter vorsorgen, soll im Folgenden untersucht werden. Zudem wird versucht zu ermitteln, welchen Effekt der Volkshochschulkurs auf die Sparentscheidung haben könnte. Nun folgt ein kurzer Überblick über die Gliederung dieser Arbeit. Nach einem kurzen Einblick in die Theorie des Sparens und einem Literaturüberblick geht es um die in dieser Arbeit verwendeten Daten und Methoden. Gefolgt von den Ergebnissen, in denen zunächst das Ausmaß der Bildungslücke im Zusammenhang mit der Altersvorsorge betrachtet wird. Als nächstes wird der Frage nachgegangen, wie die Deutschen fürs Alter vorsorgen und wer private Altersvorsorge betreibt. Zum Schluss geht es dann um die Analyse der Wirkungsweise des Volkshochschulkurses „Altersvorsorge macht Schule“. Es wird anhand einiger ausgewählter Beispiele eine Vorher-Nachher-Betrachtung durchgeführt und unter anderem gezeigt, dass der Kurs bei vielen Teilnehmern zu einer Neubewertung ihrer Altersvorsorgestrategie geführt hat. Abgeschlossen wird diese Arbeit mit den Schlussfolgerungen.

## Theorie des Sparens

In der Forschung zum Altersvorsorgeverhalten und dem Einfluss von Bildung auf dieses spielt die Lebenszyklus Theorie des Konsums (Mo-

digliani und Brumberg 1954) immer noch eine große Rolle. Viele neuere Theorien des intertemporalen Konsums sind Verfeinerungen der Lebenszyklus Theorie. Im Grundmodell von Modigliani und Brumberg (1954) wird angenommen, das Individuen weitsichtig sind und rational handeln, der Grenznutzen des Konsums ist dabei abnehmend. Zudem sind Konsumenten vollständig über alle Handlungsmöglichkeiten informiert und verstehen ihre Implikationen. Solche Individuen maximieren dann ihren Lebensnutzen unter Berücksichtigung ihrer Budgetbeschränkung. Das Ergebnis wäre eine Glättung des Konsums über den Lebenszyklus. Individuen sparen in den Zeiten, in denen sie ein hohes Einkommen erwirtschaften und entsparen in Zeiten von geringem Einkommen, wie zum Beispiel dem Rentenalter. Verändern sich also die Erwartungen an das Einkommen aus der gesetzlichen Rente, sparen diejenigen während ihrer Erwerbsphase mehr, die davon ausgehen, dass ihre zukünftige Rente geringer sein wird, als zuvor angenommen.

Dieses Model beinhaltet ohne Zweifel sehr strenge Annahmen, die zu einem großen Teil bereits empirisch widerlegt wurden (Börsch-Supan 2003, Ziegelmeyer 2010). Es ist eher unwahrscheinlich, dass es den Konsumenten gelingt korrekte Erwartungen bezüglich ihres zukünftigen Einkommens, Lebens, Zinsen, Renditen, Inflation usw. bilden zu können, um dann ein komplexes Maximierungsproblem zu lösen. Trotzdem können Bildungsmaßnahmen dazu führen, dass Individuen den Modelannahmen etwas näher kommen. Insbesondere der Kurs „Altersvorsorge macht Schule“ kann nicht nur dazu beitragen, dass die Teilnehmer in Bezug auf die Altersvorsorge besser über ihre Handlungsmöglichkeiten aufgeklärt werden, sondern auch, zu besseren Entscheidungen führen, inwieweit eine Eigenvorsorge überhaupt notwendig ist.

## Literaturüberblick

Das sinkende Rentenniveau in der gesetzlichen Rentenversicherung ist aber nicht nur auf die letzten Rentenreformen zurück zu führen. Auch der Rückgang der Normalarbeitsverhältnisse trägt seinen Teil, mit sinkenden Rentenanwartschaften dazu bei, dass das Alterseinkommen sinkt. Anstatt der Vollzeitbeschäftigung bei ein und demselben Arbeit-

geber bis zum Ruhestand, enthalten heute viele Lebensläufe Perioden der Arbeitslosigkeit, Teilzeitarbeit oder anderer atypischer Formen von Arbeitsverhältnissen (vergleiche Trischler und Kistler 2011). Schmähl (2008) gibt an, dass es in Zukunft immer schwieriger sein wird ausreichend Entgeltpunkte zu sammeln, um eine Rente oberhalb der staatlichen Grundsicherung zu erzielen. Geyer und Steiner (2010) schätzen die Rentenanwartschaften für verschiedene Kohorten mit Hilfe eines Mikrosimulationsmodells und Daten des Sozio-oekonomischen Panels (vergleiche auch Oehler 2009). Sie finden heraus, dass Individuen, die im Osten von Deutschland leben besonders von sinkenden Rentenanprüchen betroffen sein werden. Zudem werden geringqualifizierte in der Zukunft mit geringeren Rentenansprüchen zu rechnen haben.

Um zu verhindern, dass der Lebensstandard im Alter sinkt, ist es für viele erforderlich privat für das Alter vorzusorgen. Eine Studie auf der Grundlage des SAVE-Panels zeigt, dass die Anzahl der Riester-Sparer in den zwei unteren Einkommensquintilen in den Jahren nach der Einführung besonders gering war (Börsch-Supan et al. 2006). Erst seit 2004 steigt die Anzahl der Riestersparer in dieser Gruppe langsam. Diese Beobachtung wird damit begründet, dass mehr Zeit verstreicht bis neue Informationen über die Rentenreform und neue Produkte zu dieser Personengruppe mit geringem Gehalt und geringer Bildung durchdringt. Die Wahrscheinlichkeit einen Riestervertrag zu besitzen stieg also in der Studie mit dem Bildungsstand. Zudem fanden Börsch-Supan et al. (2006) heraus, dass für die Entscheidung privat für das Alter zu sparen, das Wissen über das eigene erwartete Rentenniveau wichtiger ist, als die Sparfähigkeit. Darüber hinaus sorgen viele Individuen indirekt durch ihren Immobilienbesitz und das damit verbundene mietfreie Wohnen im Alter vor. Laut einer Studie der Versicherungskammer Bayern (2009) genießen Immobilien als Altersvorsorgeprodukte das größte Vertrauen unter den Befragten. 43% gaben an, dieser Anlageform viel oder sehr viel zu vertrauen. Die „Riester-Rente“ wurde von 30% für vertrauenswürdig befunden. Angesichts des Befragungszeitpunktes im Jahr 2009, also nach der Finanzmarktkrise, ist es überraschend, dass das Vertrauen in die gesetzliche Rente (20%) geringer ist, als das Vertrauen in die private Rentenversicherung sowie der klassischen Lebensversicherung (36% und 29%).

Dass die private Rentenversicherung und die klassische Lebensversicherung größeres Vertrauen, als die gesetzliche Rente genießen, ist umso überraschender, wenn man die Ergebnisse folgender Studie betrachtet. Oehler (2009) deckte bei seiner Untersuchung von Finanzdienstleistern erhebliche Mängel in der Beratungsqualität auf. Diese machten sich beim Kunden auch finanziell bemerkbar. Zudem ist die Beratung umso schlechter, je geringer die finanziellen Vorkenntnisse der Kunden sind. Somit erhalten diejenigen, die eine Beratung am nötigsten haben, am ehesten eine mangelhafte Beratung (Oehler 2009). Eine ausführlichere Beratung (in Qualität und Quantität) erhalten diejenigen, die sich mit finanziellen Angelegenheiten besser auskennen.

Finanzielles Wissen beeinflusst aber nicht nur die Beratungsqualität, die Banken und Versicherungen den Kunden zu Teil werden lassen, sondern auch die Wahrscheinlichkeit, dass jemand erfolgreich für sein Alter plant (Lusardi und Mitchell 2007, 2008). Mit erfolgreichem Planen ist hier gemeint, dass ein Individuum nicht nur einen Plan für seine persönliche Altersvorsorge entwickelt, sondern, dass er sich auch an diesen hält.

Eine berechtigte Frage ist nun, ob fehlende finanzielle Bildung auch ein Problem in Deutschland ist. Im Auftrag der Commerzbank (2003), führte NFO Infratest Finanzforschung eine Befragung unter 1.000 deutschen im Alter von 18 bis 65 Jahren durch. Sie fanden heraus, dass sich die meisten Befragten zwar einigermaßen sicher in Finanzangelegenheiten fühlten, tatsächlich aber nur 42% der Befragten die Hälfte der gestellten Fragen zu Finanzen nicht beantworteten. Reifner, Tiffe und Turner (2003) analysieren Daten des Vorsorgereports, welcher 2002 von der Bertelsmann Stiftung erhoben wurde. In dieser Befragung wurden einige Fragen zur finanziellen Bildung und auch speziell zum Wissen über das deutsche Rentensystem gestellt. Die Rentenansprüche aus der gesetzlichen Rente wurden zum Beispiel von den meisten Befragten überschätzt. In 2007 folgte eine TNS-Emnid Umfrage im Auftrag von Canada Life (2007) mit einer Stichprobengröße von 1012 Befragten. Sie fanden heraus, dass ca. die Hälfte der Befragten sich nicht sicher genug fühlten, um zu erklären was die „Riester-Rente“ ist. Dieses Ergebnis ist überraschend, war das Thema „Riester“ doch seit der Reform in 2001 regelmäßig ein Thema in den Medien. Auch auf der Grundlage der

## Die Deutschen und die Entscheidung zur privaten Altersvorsorge

Befragung aus 2007 des deutschen SAVE-Panels wird bestätigt, dass vielen Personen sogar die notwendige finanzielle Grundbildung, um einfache Sparentscheidungen zu treffen, fehlt (Honekamp 2010). So konnten nicht einmal die Hälfte der Befragten drei Fragen zur Inflation, Zinsrechnung und Risikodiversifikation richtig beantworten.<sup>1</sup> Eine weitere Untersuchung, ebenfalls auf dem SAVE-Panel basierend zeigt, dass es ca. 40% der Befragten nicht möglich war, abzuschätzen, wie viel Prozent des letzten Einkommens Ihre persönliche gesetzliche Rente betragen wird (Honekamp und Schwarze 2010).

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Eigenverantwortung im Rahmen der Altersvorsorge in den letzten Jahren rapide ansteigt. Zudem scheint die finanzielle Grundbildung und darüber hinaus das Wissen über das Rentensystem und private Vorsorgewege unerlässlich, um ein geeignetes Portfolio für die persönliche Alterssicherung zu bilden. Um den oben beschriebenen Wissenslücken entgegenzuwirken und um Unsicherheiten im Umgang mit Altersvorsorgeprodukten abzubauen, wurde von der Bundesregierung 2007 die Initiative „Altersvorsorge macht Schule“ ins Leben gerufen (Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2008).

In der folgenden empirischen Analyse wird zum einen, anhand einer 2010 durchgeführten Telefonbefragung, den Fragen nachgegangen, ob möglicherweise eine Bildungslücke vorliegt und wer in welcher Weise für sein Alter vorsorgt. Zum anderen wird eine vorher nachher Befragung von Volkshochschulkursteilnehmern im Rahmen der Initiative „Altersvorsorge macht Schule“ Aufschluss darauf geben, ob Bildung zu einem Umdenken in Sachen Altersvorsorge bei den Teilnehmern führt.

## Daten und Methode

Die Daten, die im Folgenden für die Analysen verwendet werden, wurden im Rahmen eines Forschungsprojektes zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen finanzieller Bildung und privater Altersvorsorge generiert. Hierzu wurden Daten auf zwei unterschiedliche Weisen erhoben. Zum einen gibt es eine randomisierte Telefonbefragung (*com-*

<sup>1</sup> Diese drei Fragen wurden erstmals in der Health and Retirement Study (HRS) 2004 in den USA erhoben (Lusardi und Mitchell 2006).

puter assisted telephone interview, CATI) und zum anderen eine Vollerhebung der Volkshochschulkursteilnehmer von März 2010 bis Januar 2011. Die Teilnehmer der Telefonbefragung wurden zufällig aus allen registrierten Festnetz- und Mobilfunkanschlüssen in Deutschland gezogen. Die Bruttostichprobe beträgt 54.602 Telefonanschlüsse stratifiziert nach den 16 Bundesländern. Die Telefonbefragung wurde im Zeitraum von April 2010 bis Juli 2010 durchgeführt. Alle Befragten sind im Alter von 20 bis 60 Jahren. Ältere Teilnehmer wurden nicht berücksichtigt, da viele von diesen bereits eine Rente beziehen und somit die private Altersvorsorge für diese Personengruppe eine eher geringe Rolle spielt. Jüngere Personen wurden nicht berücksichtigt, da sich viele von Ihnen noch im Bildungssystem oder in der Ausbildung befinden.

Die Nettostichprobe besteht aus 1.016 eher hochqualifizierten Individuen, von denen 55 % mindestens ein Fachabitur oder Abitur haben. In der für Deutschland repräsentativen Befragung Mikrozensus gehören zu dieser Personengruppe lediglich 32%. Die Nettostichprobe zählt 622 Frauen und 384 Männer, welche im Durchschnitt 45 Jahre alt sind. Da die Telefonbefragung in einigen entscheidenden Merkmalen nicht Bevölkerungsrepräsentativ ist, werden alle folgenden deskriptiven Ergebnisse gewichtet dargestellt. Die Gewichte wurden auf der Grundlage des Mikrozensus, mit den GewichtungsvARIABLEN Geschlecht, Alter und Bildung, generiert.

Die Daten der Volkshochschulkursteilnehmer des Kurses „Altersvorsorge macht Schule“ wurden mit Hilfe von Fragebögen generiert, welche die Teilnehmer vor dem Kurs, nach dem Kurs und ein Jahr nach dem Kurs schriftlich beantworten sollten (*paper and pencil*, PAPI). Der Nachbefragungsbogen (ein Jahr später) befindet sich noch im Feld und wird somit im Folgenden nicht berücksichtigt. Die angestrebte Vollerhebung der Kurse wurde nicht erreicht, da von mehr als der Hälfte der durchgeführten Kurse keine Fragebögen zurück gesandt wurden. Von den Kursen, von denen Fragebögen bei uns eingegangen sind, war der Rücklauf ca. 72 %. Somit haben 132 Personen den ersten und 109 Personen den zweiten Fragebogen beantwortet. Die Teilnehmer, welche den ersten Fragebogen zurückgesendet haben waren im Durchschnitt 44 Jahre alt und 52% waren weiblich. Mehr als die Hälfte (66%) dieser Personen haben mindestens einen Fachoberschulabschluss oder Abitur. In die



## Die Deutschen und die Entscheidung zur privaten Altersvorsorge

Auswertungen dieser Arbeit gehen nur Personen ein, die sowohl vor als auch nach dem Kurs einen Fragebogen beantwortet haben.

**Tabelle 1: Variablenbeschreibung zu Tabelle 3 und 4**

Wissen	ordinal	0: Null richtige Antworten zu den Wissensfragen bis 4: vier oder mehr richtige Antworten
Riester	binär	1: Frage richtig beantwortet
BAV	binär	1: Frage richtig beantwortet
Eckrente	binär	1: Frage richtig beantwortet
Zinsen	binär	1: Frage richtig beantwortet
Alter	intervall	
Mann	binär	1: Mann
Wirtschafts- unterricht	binär	1: hatte Wirtschaftsunterricht in der Schule
Euro	ordinal	1: Umrechnung nach der Währungsreform sehr schwierig bis 4: nicht schwierig
Gerne Fin.ang.	binär	1: beschäftigt sich gern mit finanziellen Angelegenheiten
Wer Fin.ang.	binär	1: kümmert sich selbst um finanzielle Angelegenheiten
Schulbildung	ordinal	0: kein Abschluss/Hauptschule, 1: Realschule, 2: Fachoberschule/Abitur
Berufl.Bildung	ordinal	0: kein Abschluss, 1: beruflicher Abschluss, 2: Fachhochschulabschluss, 3: universitärer Abschluss
Altersvorsorge	binär	1: besitzt Riesterrente, andere private Rente, Kapitallebensversicherung, Betriebsrente oder Immobilien
Riester	binär	1: besitzt Riesterrente
PRV	binär	1: besitzt andere private Rentenversicherung
Immob	binär	1: besitzt Immobilie
Verheiratet	ordinal	1: verheiratet
Kinder	ordinal	Anzahl der Kinder 0 bis 3: drei Kinder oder mehr
Bildung0	binär	kein Abschluss/Hauptschule
Bildung1	binär	Realschule
Bildung2	binär	Fachoberschule/Abitur
Risikoavers	ordinal	0: risikofreudig bei Geldanlagen bis 10: risikoavers
Planen	ordinal	0: plane nicht bis 10: plane
Einkommen	intervall	weniger als 1.000,- € dann in 500,- € Schritten bis 4.000,- € und mehr

Der erste Teil der empirischen Analyse beruht auf den Daten der Telefonbefragung, da es für die zu beantwortenden Fragestellungen wünschenswert ist, eine annähernd bevölkerungsrepräsentative Stichprobe zu Grunde legen zu können. Die 1016 Befragten der Telefonstichprobe, gewichtet auf der Basis des Mikrozensus, können eher als Bevölkerungsrepräsentativ angesehen werden, als die Teilnehmerbefragungen.

## Ergebnisse und Diskussion

Mit Hilfe des Telefonfragebogens soll als erstes untersucht werden, wie gut das Wissen der Befragten zu verschiedenen Themen der Altersvorsorge ist und welche Faktoren das Wissen beeinflussen. Danach wird auf der Grundlage derselben Daten dargestellt, wie in Deutschland für das Alter vorsorgt wird und wer welche Art der Vorsorge vorzieht. Wenn es dann zum Schluss darum geht, den Einfluss von Bildung auf das Wissen, die Einstellungen und das Sparverhalten von Individuen zu analysieren, werden die Kursteilnehmerfragebögen herangezogen.

### Bildungslücke Altersvorsorge?

Einen Einblick in das Wissen der Befragten zu finanziellen Angelegenheiten und zur Altersvorsorge sollen zwei kurze Fragenblöcke geben. Zum einen geht es um das subjektive Wissen der Befragten und zum anderen um konkrete Wissensfragen. So sollten die Befragungsteilnehmer selbst beurteilen ob sie ihr persönliches Wissen zu finanziellen Angelegenheiten, der gesetzlichen Rentenversicherung, der betrieblichen Altersvorsorge, der Kapitallebensversicherung, der „Riester-Rente“ und der „Basis-“ oder auch „Rürup-Rente“ auf einer Skala von 0 bis 6 als eher gering oder sehr hoch einschätzen. Eher hoch (>4) beurteilten die Befragten ihr Wissen über finanzielle Angelegenheiten im Allgemeinen, das Wissen zur gesetzlichen Rentenversicherung, der „Riester-Rente“ und der Kapitallebensversicherung. Die Beantwortung von konkreten Wissensfragen kann nun der subjektiven Einschätzung gegenübergestellt werden. Die erste Frage zählt eher zur finanziellen Grundbildung und die weiteren fünf Fragen sollen offenlegen, wie gut das Wissen zur Altersvorsorge ist.

#### 1. Zinseszins

Angenommen, Sie haben 100,- € Guthaben auf Ihrem Sparkonto. Dieses Guthaben wird mit 20 Prozent pro Jahr verzinst und Sie lassen Guthaben und Zinsen fünf Jahre auf diesem Konto. Wie viel Guthaben weist Ihr Sparkonto nach 5 Jahren auf?

## Die Deutschen und die Entscheidung zur privaten Altersvorsorge

- Mehr als 200,- €
- Genau 200,- €
- Weniger als 200,- €

### 2. Rentenabschlag

Wenn ein(e) gesetzlich Rentenversicherte(r) ein Jahr früher in Rente geht muss er damit rechnen eine geminderte Rente zu erhalten. Können Sie mir sagen, um wie viel Prozent sich seine monatliche Rente dann mindert?

### 3. Betriebliche Altersvorsorge

Ist Ihrer Meinung nach die folgende Aussage richtig:

Jeder sozialversicherungspflichtig Beschäftigte hat einen Rechtsanspruch auf betriebliche Altersvorsorge (Entgeltumwandlung). Das heißt, jeder Arbeitgeber ist verpflichtet, seinen Beschäftigten auf Wunsch die Möglichkeit zur betrieblichen Altersvorsorge zu bieten.

### 4. Riester

Können Sie mir sagen, wie viel Prozent Ihres Bruttoeinkommens sie im Jahr sparen müssten, um die volle Riesterförderung zu erhalten?

### 5. Beitragssatz

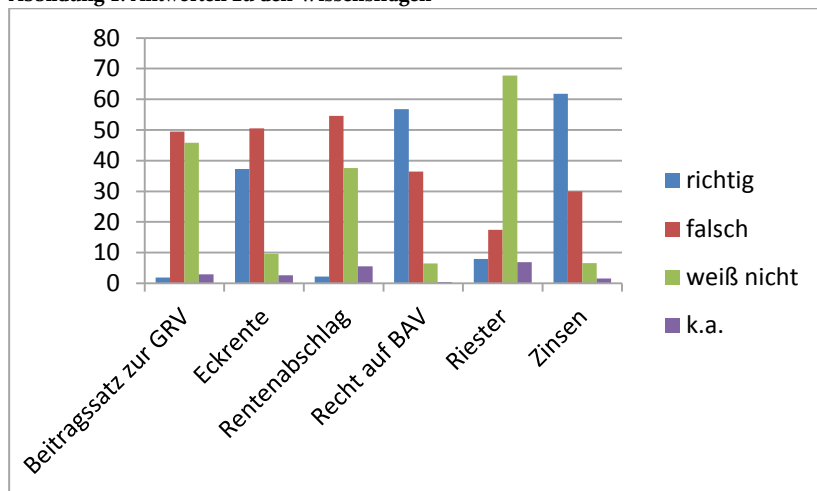
Wie hoch ist derzeit, also 2010, der Beitragssatz zur gesetzlichen Rentenversicherung von sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (Arbeitnehmer- und Arbeitgeberanteil gemeinsam)?

### 6. Eckrente

Was schätzen Sie, wie viel Euro Rente aus der gesetzlichen Rentenversicherung erhält heute ein Rentner, der sein Leben lang ein Durchschnittsverdiener war und 45 Jahre lang Beiträge eingezahlt hat?

Abbildung 1 zeigt, dass die finanzielle Grundbildung, welche durch die Zinseszinsfrage erfasst werden soll, am ehesten richtig beantwortet wurde. Ob es für sozialversicherungspflichtig Beschäftigte einen Rechtsanspruch auf Entgeltumwandlung gibt, konnten auch noch mehr als die Hälfte der Befragten richtig beantworten.

Abbildung 1: Antworten zu den Wissensfragen



Quelle: Telefonbefragung, N=1016

Hinweis: Richtige Antworten zum Zeitpunkt der Befragung 2010: 1. mehr als 200, 2. 3,6%, 3. Richtig, 4. 4%, 5. 19,9%, 6. Neue Bundesländer: 1085,85,- €, Alte Bundesländer: 1224,- €, auch die Werte, die dazwischen lagen wurden als richtig bewertet, 1085,85,- €-1224,- €.

Interessant ist dagegen aber auch zu sehen, dass sich ca. 36% sicher waren, keinen Anspruch auf Entgeltumwandlung zu haben obwohl es dieses Recht seit dem 01.01.2002 gibt.<sup>2</sup>

Die Anzahl derjenigen, die zugaben es nicht zu wissen, und die Anzahl der fehlenden Werte sind bei dieser Frage am geringsten. Die Anzahl der Personen, die die Kategorie weiß nicht gewählt haben, schnellte in die Höhe, sobald eine offene Frage Prozentangaben als Antwort verlangte. So gaben ca. 68% an, nicht zu wissen, wie viel Prozent sie sparen müssen, um die volle Riesterförderung zu erhalten. 6,9% haben diese Frage sogar ganz ausgelassen. Dabei sparen 36% von diesen Personen nach eigenen Angaben im Rahmen eines „Riester-Vertrags“. Am geringsten ist das Wissen zum Rentenabschlag und zum Beitragssatz, der an die gesetzliche Rentenversicherung zu entrichten ist. Besser konnten die Befragten einschätzen, nämlich 37%, wie viel Rente dem Eckrent-

<sup>2</sup> AVmG, §1a BetrAVG

## Die Deutschen und die Entscheidung zur privaten Altersvorsorge

ner<sup>3</sup> im Jahr 2010 zugestanden hat. Nun ist dazu zu sagen, dass der Schwierigkeitsgrad einiger Fragen, insofern als hoch einzustufen ist, als sich zum einen die Werte in den letzten Jahren geändert haben. So ist der Betrag der zu sparen ist, um die volle „Riesterförderung“ zu erhalten von 1% nach der Einführung in 2002 bis 4% seit dem Jahr 2008 geklettert und der Beitragssatz zur gesetzlichen Rentenversicherung ist im Januar 2007 von 19,5% auf 19,9% gestiegen und seitdem unverändert. Zum anderen ist die Rentenminderung meistens als eine monatliche Minderung von 0,3% ausgewiesen, welche die Befragungsteilnehmer dann noch auf ein Jahr hochrechnen mussten.

Nun folgend wurde eine *logistische Regression* durchgeführt, um herauszufinden, welche Faktoren beeinflussen, ob eine Person eine Frage richtig beantworten konnte (Tabelle 3). Die abhängige Variable „Wissen“ hat vier Ausprägungen von null bis vier. Dieses sind Ausprägungen nach der Anzahl der richtig beantworteten Wissensfragen, beginnend mit null für null richtige Antworten bis vier für vier oder mehr richtige Antworten. Da die abhängige Variable hier nicht binär ist, wurde anstatt des *logit* Modells, das *ordere-logit-Model* zur Schätzung verwendet (Long und Freese 2006).

Tabelle 3: Einflussfaktoren auf das Grund- und Altersvorsorgewissen

	Wissen	Riester	BAV	Eckrente	Zinsen
Alter			+	+	+
Mann	+	+		+	+
Wirtschafts- unterricht					
Euro					
Gerne Fin.ang	+	+			+
Wer Fin.ang		+		+	+
Schulbildung			+		+
Berufl. Bildung					

Quelle: Telefonbefragung, N=945

Hinweis: Variablen mit einem positiv signifikanten Einfluss auf die abhängige Variable sind mit einem + gekennzeichnet,  $p < 0,1$ . Erläuterung der Variablen siehe Tabelle 1.

<sup>3</sup> Der Eckrentner ist eine fiktive Person, die 45 Jahre lang Beiträge, bemessen auf der Grundlage eines Durchschnittsentgelts, gezahlt hat und zum gesetzlichen Renteneintrittsalter in Rente geht.

Die Tabelle zeigt, dass Männer die meisten Fragen mit einer größeren Wahrscheinlichkeit richtig beantworten als Frauen. Das Ergebnis das Männer über finanziellen Fragen besser informiert sind wird auch von anderen Studien bestätigt (Lusardi und Mitchell 2006). Auch das Lebensalter spielt eine Rolle, denn mit dem Alter steigt die Wahrscheinlichkeit die Fragen zur Betriebsrente, zur Eckrente und zum Zinseszins richtig zu beantworten. Dieses mag daran liegen, dass man sich mit zunehmendem Alter stärker mit der Altersvorsorge auseinandersetzt. Dazu gehört im Idealfall auch, dass man sich verstärkt mit den finanziellen Auswirkungen des Zinseszinsseffekts auseinandersetzt. Bei Personen die sich gerne mit finanziellen Angelegenheiten beschäftigen oder sich im Haushalt um finanzielle Angelegenheiten kümmern, steigt die Wahrscheinlichkeit einige der Wissensfragen richtig zu beantworten. Auf das Wissen bezüglich der „Riesterförderung“ hat der Bildungsstand keinen Einfluss. Dieses kann sich im Laufe der Jahre nach der Einführung dahin gehend geändert haben. Verknüpft man geringe Bildung mit geringem Einkommen, so fanden Börsch-Supan et. al. (2006) heraus, dass es länger dauert, bis neue Informationen zu dieser Personengruppe durchdringen. So kann es sein, dass in den ersten Jahren nach der Reform der Bildungsstand sehr wohl einen Einfluss auf das Wissen der Riesterfrage hatte. Ob jemand angab in der Schule Wirtschaftsunterricht oder Schwierigkeiten bei der Euroumrechnung gehabt zu haben, hat keinen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit eine richtige Antwort zu geben. Ebenso nicht signifikant war der Einfluss der beruflichen Bildung der Individuen. Ob nun spezielle Bildungsmaßnahmen im Erwachsenenalter einen Einfluss auf Wissen und Verhalten der Teilnehmer haben, wird zum Schluss ebenfalls untersucht.

Wie gravierend ist es nun, wenn man sich mit der Altersvorsorge wenig auskennt? Zum Beispiel haben 45% derjenigen, für die in Zukunft eine Regelaltersgrenze von 67 Jahren gelten wird, vor mit 65 Jahren oder früher in Rente zu gehen. Wenn diese den Rentenabschlag zu gering einschätzen wird es ihnen womöglich nicht gelingen ihr angestrebtes Alterseinkommen zu erreichen. Gerade auch für diese Personen kann es dann sinnvoll sein privat für das Alter vorzusorgen, um die Versorgungslücke zu schließen.<sup>4</sup> Auch wenn der Zinseszinsseffekt als zu gering

eingeschätzt wird kann es dazu führen, dass zu wenig für das Alter gespart wird. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass es insbesondere, wenn es um das Wissen zur Altersvorsorge geht, bei den meisten Befragten noch ein Nachholbedarf besteht und fehlendes Wissen zu suboptimalen Sparentscheidungen führen kann. Ob es möglich ist mit dem Kurs „Altersvorsorge macht Schule“ Wissenslücken zu schließen, wird im übernächsten Abschnitt diskutiert. Im Folgenden soll erst einmal der Frage nachgegangen werden, wie in Deutschland vorgesorgt wird und wer vorsorgt.

### Wer sorgt wie für sein Alter vor?

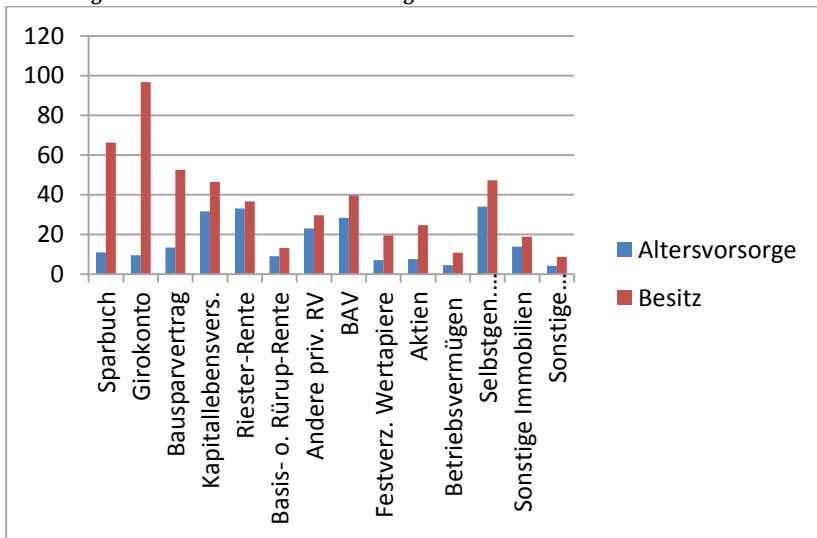
Beginnend mit der Frage, wie für das Alter vorgesorgt wird, zeigt die nachstehende Grafik zum einen, den Anteil an Personen die ein bestimmtes Anlageprodukt besitzen und zum anderen den Anteil derer, die dieses Produkt zum Zwecke der Altersvorsorge besitzen. Hier ist abzulesen, dass viele ein Girokonto, Sparbuch oder Bausparvertrag besitzen, diese Anlageformen aber eher selten als eine Form der Altersvorsorge angesehen werden. Auch Aktien und Wertpapiere werden eher nicht zum Zwecke der Altersvorsorge gehalten. Ganz oben bei den Anlageformen zur Altersvorsorge steht dagegen das Immobilienvermögen, gefolgt von der „Riester-Rente“, der betrieblichen Altersvorsorge, der Kapitallebensversicherung und der anderen privaten Rentenversicherungen. Der hohe Anteil von Personen, die ihre Immobilien auch als Altersvorsorge sehen, spiegelt das große Vertrauen in Immobilien wieder, welches von der Versicherungskammer Bayern (2009) ermittelt wurde.

Im Folgenden sollen verschiedene logistische Regressionen Aufschluss darauf geben, wer wie privat vorsorgt. Die erste abhängige binäre Variable, die untersucht wird, heißt Altersvorsorge und nimmt den Wert eins an, wenn jemand ein Altersvorsorgeprodukt besitzt und Null wenn nicht. Als Altersvorsorgeprodukt gelten im Rahmen dieser Variable: die „Riester-Rente“, andere private Rentenversicherungen, die betriebliche Altersvorsorge, die Kapitallebensversicherung und Immobilien. Knapp

<sup>4</sup> Versorgungslücke aufgrund eines sinkenden Rentenniveaus und des vorzeitigen Renteneintritts.

84% der Befragten, besitzen eine dieser Anlageformen. Weitere Modelle untersuchen als abhängige Variable die „Riester-Rente“ (37%), die private Rentenversicherung (30%) und den Immobilienbesitz (50%). Von 1016 Befragten bleibt in den Analysen nur eine Stichprobe von 560 erhalten, da fehlende Werte hier nicht imputiert wurden. So gaben zum Beispiel 25% nicht an, in welchem Einkommensintervall ihr persönliches Einkommen liegt.

Abbildung 2: Besitz von verschiedenen Anlageformen



Quelle: Telefonbefragung N=977, gewichtet

Dennoch ändert auch eine größere Untersuchungsgruppe, welche man erhält, wenn man das Einkommen als erklärende Variable unberücksichtigt lässt, die Signifikanz und das Vorzeichen der anderen Variablen nicht.

Tabelle 4 zeigt, dass das Wissen, dargestellt durch die Anzahl der richtig beantworteten Fragen zu den zuvor diskutierten Wissensfragen signifikant positiven Einfluss darauf hat, Altersvorsorge zu betreiben. Allerdings hat das Grundwissen und das Altersvorsorgewissen, welche hier mit ein und derselben Variablen abgebildet werden, keinen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit einen „Riestervertrag“ abzuschließen oder Immobilien zu besitzen. Das Alter hat lediglich einen Einfluss darauf, ei-



## Die Deutschen und die Entscheidung zur privaten Altersvorsorge

nen „Riester-Vertrag“ zu besitzen. Hier steigt die Wahrscheinlichkeit bis zu einem bestimmten Alter an und sinkt dann wieder. Dieses mag dadurch zu erklären sein, dass ältere Personen bereits vor der „Riester-reform“ auf andere Weise vorgesorgt haben oder es für nicht nötig erachten, da sie weniger vom sinkenden Rentenniveau betroffen sind, als jüngere.

Tabelle 4: Wer betreibt private Altersvorsorge

	Altersvorsorge	Riester	PRV	Immob.
Wissen	+		+	
Alter		+		
Alter <sup>2</sup>		-		
Mann			-	
Verheiratet	+			+
Kinder	+	+	-	+
Gerne Fin.ang	+		+	
Wer Fin.ang				
Bildung0	ref	ref	ref	ref
Bildung1				+
Bildung2				+
Risikoavers	+			+
Planen	+	+		
Einkommen	+		+	

Quelle: Telefonbefragung, N=560

Hinweis: „+“ positiv signifikant,  $p < 0,1$ ; „-“ negativ signifikant,  $p < 0,1$ . Erläuterung der Variablen siehe Tabelle 1.

Verheiratete Personen und Personen mit Kindern besitzen mit einer größeren Wahrscheinlichkeit Immobilien als unverheiratete und Paare ohne Kinder. Da ein Haus meistens eine Investition für das Leben ist, entscheiden sich viele Individuen erst dann für den Erwerb, wenn Ihre Zukunft abgesichert scheint und sie sesshaft werden wollen. Dieses ist oft dann der Fall, wenn Kinder geboren werden. Kinder haben ebenfalls einen positiven Einfluss darauf eine „Riester-Rente“ zu besitzen. Haben Eltern kindergeldberechtigte Kinder, wird dieses besonders gefördert,

zum Beispiel, in dem ein Elternteil eine jährliche Kinderzulage von 300 Euro erhält, wenn sein Kind 2008 oder später geboren wurde. Dieser Bonus könnte dazu geführt haben, dass die „Riester-Rente“ für Eltern mit Kindern besonders attraktiv ist.

Sieht man sich noch einmal den Immobilienbesitz an, fällt auf, dass Bildung einen positiven Einfluss darauf hat, eine Immobilie zu besitzen. Hindernisse, welche mit einem Hauskauf verbunden sind, lassen sich mit einer höheren Bildung leichter überwinden, als mit geringerer Bildung. Dieser Effekt ist nicht trivial, da höher Gebildete aufgrund von Karrierewegen auch häufig ihren Wohnort wechseln, was sich negativ auf die Wahrscheinlichkeit eine Immobilie zu besitzen auswirkt. Dieser negative Effekt, scheint aber gegenüber dem positiven Effekt von Bildung eher gering zu sein. Zudem steigt die Wahrscheinlichkeit eine Immobilie zu besitzen, wenn eine Person risikoavers ist, ein Risiko also gern vermeidet. Das Einkommen einer Person hat keinen Einfluss darauf Immobilien zu besitzen. Eine Erklärung hierfür könnte sein, dass der Befragte selbst zwar ein geringes Einkommen hat, dieses aber durch das Einkommen des Partners kompensiert wird, welches in der Regression nicht berücksichtigt wird. Ebenfalls keinen Effekt hat das Einkommen auf die Wahrscheinlichkeit einen „Riester-Vertrag“ zu besitzen. Zum einen könnte hierfür die Erklärung ähnlich wie beim Immobilienbesitz zum Tragen kommen. Zum anderen könnte dies aber auch bedeuten, dass der geringe Sparbetrag, es Personen mit niedrigem Einkommen, nämlich 5,- € im Monat, ermöglicht selbst für das Alter vorzusorgen, ohne Einbußen bei der staatlichen Förderung hinnehmen zu müssen.

Erfreuliche Ergebnisse dieser Analyse sind, dass knapp 84% privat für ihr Alter vorsorgen. Es ist allerdings nicht möglich objektiv festzustellen, ob das Ersparte reichen wird, um eine mögliche Versorgungslücke im Alter auszugleichen. Ein weiteres erfreuliches Ergebnis ist, dass die Höhe des Einkommens keinen signifikanten Einfluss auf den Besitz einer „Riester-Rente“ hat und diese Form der Altersvorsorge somit auch für Personen mit einem geringen Einkommen geeignet ist.

In der gerade besprochenen Analyse wurde das Grund- und Altersvorsorgewissen der Beteiligten lediglich durch sechs Wissensfragen abgebildet. Im Folgenden werden nun die Auswirkungen des Altersvorsor-

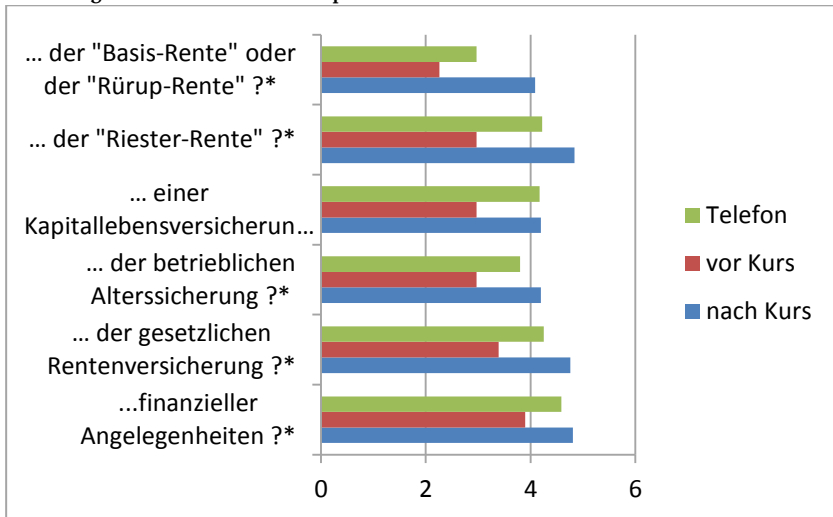
gewissens auf das Verhalten und die Sparentscheidungen anhand eines konkreten Beispiels untersucht.

### **Ändert Bildung etwas?**

Grundlage dieser Analyse sind die Daten der Teilnehmerbefragung sowie der Telefonbefragung. Es soll festgestellt werden, ob der Kurs zu signifikanten Veränderungen geführt hat. Hierzu erfolgt eine vorher nachher Betrachtung wofür die Befragung der Kursteilnehmer vor dem Kurs und die Befragung direkt im Anschluss des Kurses herangezogen werden. Hierbei handelt es sich um abhängige Stichproben, bei welchen die zu untersuchenden Variablen als ordinal oder kategorisch klassifiziert werden können. Als Tests werden deshalb für die ordinalskalierten Variablen der Wilcoxon Vorzeichen Rang Test und für kategorische Variablen der Mc-Nemar-Test herangezogen. Als Vergleichsgruppe (im Folgenden auch als Kontrollgruppe bezeichnet) fungieren die Teilnehmer der Telefonbefragung. Hier werden die Daten jeweils gewichtet, um eine möglichst bevölkerungsrepräsentative Vergleichsgruppe zu erhalten.

Da das Wissen zur Altersvorsorge besonders wichtig ist, um eine mögliche Versorgungslücke zu erkennen, das richtige Produkt zu wählen und um eine qualitativ hochwertige Beratung zu erhalten, ist dieses der erste Punkt im Vorher-Nachher-Vergleich. Wie wirkt sich der Volkshochschulkurs auf das subjektive Wissen der Teilnehmer in Bezug auf verschiedene Anlageformen aus? In Abbildung 3 ist zu sehen, dass der Kurs dazu geführt hat, dass die Teilnehmer ihr Wissen nach dem Kurs als signifikant besser einschätzen als vor dem Kurs. Dieses ist eine gute Voraussetzung für die Teilnehmer, um erfolgreiche Beratungsgespräche zu führen und Produkte zu vergleichen. Auch das Wissen zur gesetzlichen Rentenversicherung ist signifikant angestiegen. Dieses Wissen sollte den Teilnehmern dazu nutzen, eine mögliche Versorgungslücke besser einzuschätzen.

Abbildung 3: Wie beurteilen Sie Ihr persönliches Wissen hinsichtlich...



Quelle: Teilnehmerbefragungen vor und nach dem Kurs: N=98-108. Telefonbefragung: N=864-1015 (gewichtet).

Hinweis: \* Das subjektive Wissen der Teilnehmer hat sich durch den Kurs signifikant verändert ( $p < 0.1$ ). Skala von 0 „sehr gering“ bis 6 „sehr hoch“.

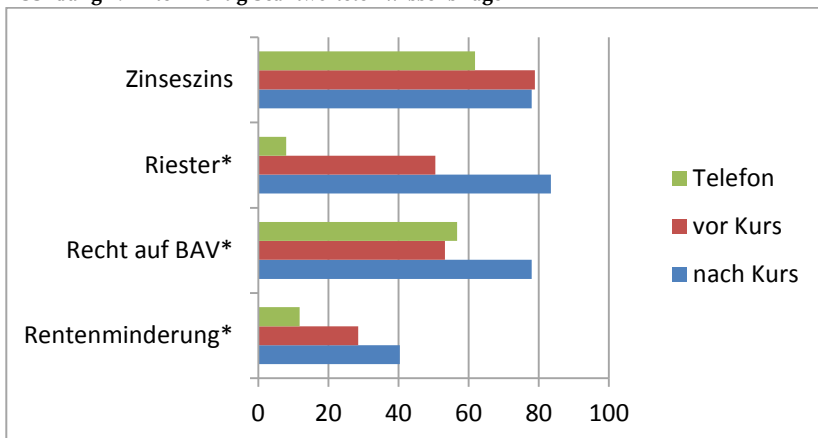
Ein Vergleich mit der Kontrollgruppe zeigt, dass die Kontrollgruppe ihr Wissen immer als wesentlich besser einstuft, als die Teilnehmer vor dem Kurs. Dieses ändert sich bei der Betrachtung nach dem Kurs, jetzt schätzen die Kursteilnehmer ihr Wissen besser ein. Da die Kursteilnehmer eine stark selektive Gruppe mit überdurchschnittlich hohem Bildungsabschluss sind, verwundert es etwas, dass das Wissen in der Vergleichsgruppe so viel höher eingeschätzt wird. Eine Erklärung könnte der Kontext sein, in dem befragt wurde. Die Kursteilnehmer wissen, dass sich ihr Wissen durch den Kurs verbessern wird und sind damit eher vorsichtig mit ihrer a priori Einschätzung. Bei der Kontrollgruppe erfolgt dagegen im Anschluss an die Befragung keine Bildungsmaßnahme, die das Wissen zur Altersvorsorge erweitern soll. Eine weitere Erklärung, nämlich dass die Teilnehmer sich im Vergleich zur Kontrollgruppe besonders schlecht mit der Altersvorsorge auskennen und deshalb auch am Kurs teilnehmen, kann wie folgt nicht bestätigt werden. Ein Blick in Abbildung 4 zeigt nämlich wie gut die Vorbildung der Teilnehmer und der Kontrollgruppe in Sachen Altersvorsorge tatsächlich ist.

## Die Deutschen und die Entscheidung zur privaten Altersvorsorge

Hier ist zu sehen, dass mit Ausnahme der Frage zum Recht auf Entgeltumwandlung im Rahmen der betrieblichen Altersvorsorge, die Teilnehmer die Fragen besser beantworten konnten, als die Telefonbefragten. Somit kann die Vermutung, dass die Teilnehmer eine besonders geringe Vorbildung in Bezug auf die Altersvorsorge haben nicht bestätigt werden.

Nach dem Kurs waren signifikant mehr Personen in der Lage die drei Fragen zur Altersvorsorge zu beantworten. Bei der zum finanziellen Grundwissen zählenden Frage zum Zinseszins gab es keine signifikante Veränderung. Dieses kann darauf zurückzuführen sein, dass zum einen bereits knapp 80% der Kursteilnehmer den Zinseszinsseffekt richtig einschätzen konnten und zum anderen, dass der Schwerpunkt des Kurses auf der Vermittlung von Wissen zur Altersvorsorge und nicht zu finanziellem Grundwissen gesetzt ist. Vergleicht man bei der Kontrollgruppe das subjektive mit dem tatsächlichen Wissen insbesondere zur „Riester-Rente“, ist festzustellen, dass hier eine Tendenz zur Selbstüberschätzung vorliegt.

Abbildung 4: Anteil richtig beantworteter Wissensfragen

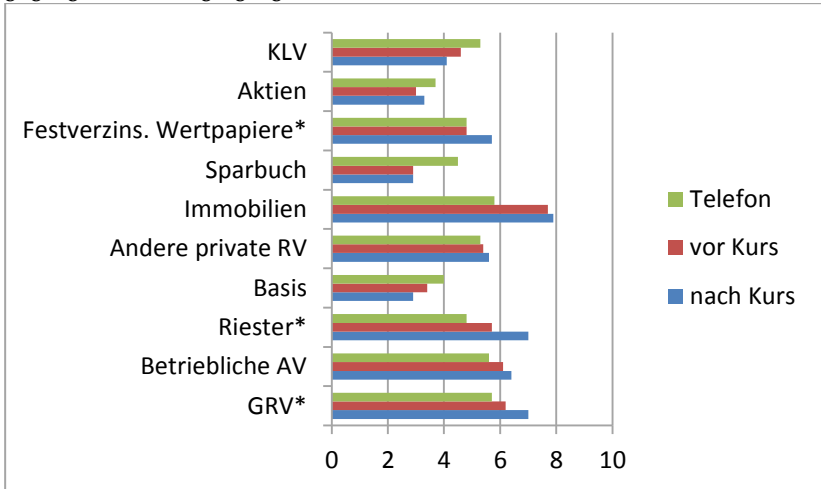


Quelle: Teilnehmerbefragungen vor und nach dem Kurs: N=109. Telefonbefragung: N=1016 (gewichtet).

Hinweis: \* Die Veränderung des Wissens hat sich durch den Kurs signifikant verändert ( $p < 0.1$ ). Fehlende Werte wurden als falsch kodiert.

Die Befragungsteilnehmer wurden ebenfalls gefragt, welche Produkte sie für ihre persönliche Altersvorsorge als geeignet oder weniger geeignet halten (Abbildung 5). Ungeschlagen sind hier die Immobilien, welche in jeder Befragung im Durchschnitt am besten beurteilt wurden. Dies bestätigt auch das hohe Vertrauen in Immobilien (Versicherungskammer Bayern 2009). Nach den Immobilien folgen die betriebliche Altersvorsorge, die gesetzliche Rente und die „Riester-Rente“. Wobei die gesetzliche Rente und die „Riester-Rente“ nach dem Kurs an Attraktivität für die eigene Altersvorsorge gewonnen haben. Der Kurs hat womöglich dazu beigetragen, dass das Vertrauen in die gesetzliche Rentenversicherung, durch die Aufklärung über ihre Funktionsweise, gestiegen ist. Auch das Wissen bezüglich der „Riester-Rente“ hat sich nach dem Kurs signifikant erhöht. Es liegt die Vermutung nahe, dass das vermittelte Wissen dazu beigetragen hat, dass mehr Personen die „Riester-Rente“ für ihre Altersvorsorge berücksichtigen würden.

Abbildung 5 Welche Produkte sind Ihrer Meinung nach für Ihre persönliche Altersvorsorge geeignet oder weniger geeignet?



Quelle: Teilnehmerbefragungen vor und nach dem Kurs: N=81-100. Telefonbefragung: N=702-965 (gewichtet).

Hinweis: \* Die Veränderung der Einstellung der Teilnehmer gekennzeichneten Anlageform hat sich durch den Kurs signifikant verändert ( $p < 0.1$ ). Skala von 0 „überhaupt nicht geeignet“ bis 10 „sehr geeignet“.

## Die Deutschen und die Entscheidung zur privaten Altersvorsorge

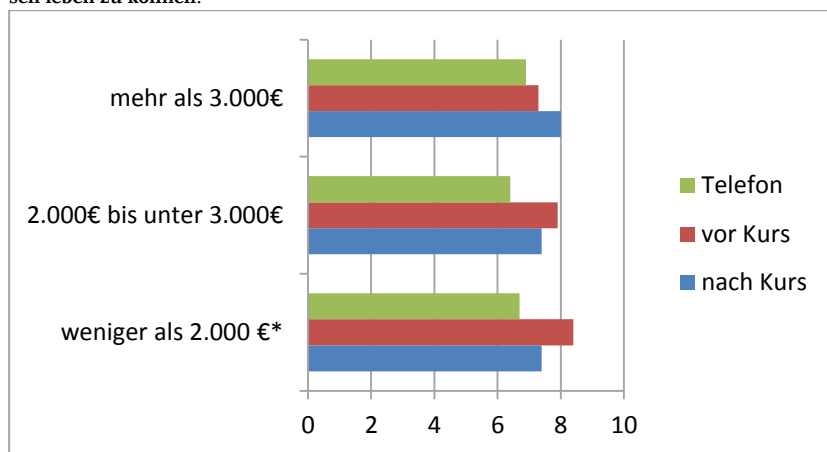
Die Befragungsteilnehmer wurden ebenfalls gefragt, welche Produkte sie für ihre persönliche Altersvorsorge als geeignet oder weniger geeignet halten (Abbildung 5). Ungeschlagen sind hier die Immobilien, welche in jeder Befragung im Durchschnitt am besten beurteilt wurden. Dies bestätigt auch das hohe Vertrauen in Immobilien (Versicherungskammer Bayern 2009). Nach den Immobilien folgen die betriebliche Altersvorsorge, die gesetzliche Rente und die „Riester-Rente“. Wobei die gesetzliche Rente und die „Riester-Rente“ nach dem Kurs an Attraktivität für die eigene Altersvorsorge gewonnen haben. Der Kurs hat womöglich dazu beigetragen, dass das Vertrauen in die gesetzliche Rentenversicherung, durch die Aufklärung über ihre Funktionsweise, gestiegen ist. Auch das Wissen bezüglich der „Riester-Rente“ hat sich nach dem Kurs signifikant erhöht. Es liegt die Vermutung nahe, dass das vermittelte Wissen dazu beigetragen hat, dass mehr Personen die „Riester-Rente“ für ihre Altersvorsorge berücksichtigen würden.

Ein weiterer positiver Effekt, welcher nicht in der Grafik abgebildet wird ist, dass viele Kursteilnehmer zu Beginn des Kurses ihre Unsicherheit über die Eignung der Produkte dadurch ausgedrückt haben, dass sie die Kategorie weiß nicht gewählt haben, bzw. die Frage gar nicht erst beantwortet haben. So verringert sich dieser Anteil zum Beispiel bei der „Riester-Rente“ von 26% auf 15% und bei der „Basis- oder auch Rürup-Rente“ von 47% auf 24%.

Die letzte Betrachtung, die im Rahmen des Vorher-Nachher-Vergleichs durchgeführt werden soll, ist das Einschätzen der Versorgungsglücke (Abbildung 6). Alle Teilnehmer und die Kontrollgruppe wurden gefragt, ob ihre gesetzliche Rente oder Pension ausreichen wird, um im Alter angemessen leben zu können. Für die Beantwortung der Frage stand eine Skala von „0“ „Ja, auf jeden Fall“ bis „10“ „Nein in keinem Fall“. Zur Analyse wurden die Befragten in drei Gruppen eingeteilt, Personen mit einem Nettoeinkommen von weniger als 2.000,- €, einem Einkommen von 2.000,- € bis unter 3.000,- € und Personen mit mehr als 3.000,- € im Monat. Sind Personen verheiratet, so handelt es sich um das gemeinsame Einkommen. Alle Befragten waren mit einer Bewertung von im Durchschnitt über sechs eher pessimistisch. Von den Pessimisten haben die Telefonbefragten in allen Einkommensgruppen die gesetzliche Rente besser bewertet, als die Kursteilnehmer. Dieses mag daran

liegen, dass die Telefonbefragten sich wahrscheinlich vor der Befragung weniger Gedanken zur Altersvorsorge gemacht haben, als die Kursteilnehmer. Durch die Beschäftigung mit der Thematik ist es möglich, dass die Zweifel, ob die gesetzliche Rente reichen wird größer werden.

Abbildung 6: Wird Ihre gesetzliche Rente oder Pension ausreichen, um im Alter angemessen leben zu können?



Quelle: Teilnehmerbefragungen vor und nach dem Kurs: N=76. Telefonbefragung: N=682 (gewichtet).

Von den Kursteilnehmer haben diejenigen mit einem Einkommen von mehr als 3000,- € Einkommen das Auskommen am besten eingeschätzt. Nach dem Kurs beurteilt diese Gruppe ihr Alterseinkommen als weniger angemessen als vor dem Kurs. Hier haben demnach einige ihre Versorgungslücke unterschätzt und können nun Entscheiden ob und auf welchem Wege sie ihre Altersvorsorge aufstocken möchten. Dieses Resultat bestätigt die Studienergebnisse von Reifner, Tiffe und Turner (2003), welche feststellten, dass die meisten die Rente aus der gesetzlichen Rentenversicherung überschätzen. Mit sinkendem Einkommen wird die Einschätzung der gesetzlichen Rente oder Pension pessimistischer. In der Gruppe mit einem Einkommen von weniger als 2.000,- € verändert sich die Einschätzung sogar signifikant von der Bewertung 8,4 auf die Bewertung 7,4.



## Schlussfolgerungen

Die Rentenreformen in den vergangenen Jahren haben dazu geführt, dass das Rentenniveau langfristig sinken wird. Die private Altersvorsorge wird in Zukunft für viele Menschen somit unumgänglich sein. Die Entscheidung über die Notwendigkeit und das Ausmaß der privaten Vorsorge setzt voraus, dass jeder in der Lage ist seine zukünftige Rentenlücke abzuschätzen. Diesem Schritt folgt die Wahl eines geeigneten Vorsorgeproduktes. Hier ist die Auswahl besonders groß. Besonders beliebt bei den Deutschen ist das Eigenheim. Viele besitzen auch eine Betriebsrente oder eine Kapitallebensversicherung. Die „Riesterrente“ legt an Beliebtheit zu, sodass bereits mehr Personen diese Anlageform zur Alterssicherung gewählt haben, als die beiden zuvor genannten Produkte.

Trotzdem weiß man oft erst mit Eintritt in das Rentenalter, ob man das richtige Produkt gewählt hat. Um die Wahrscheinlichkeit, im Alter ein angemessenes Einkommen zu beziehen zu erhöhen, ist ein solides finanzielles Wissen und alterssicherungsspezifisches Wissen unerlässlich. Dieses Wissen ist besonders wichtig, um eine mögliche Versorgungslücke zu erkennen, das richtige Produkt zu wählen und um eine qualitativ hochwertige Beratung zu erhalten (Vergleich zur Qualität der Beratung Oehler 2009). Aus diesem Grund war der Schwerpunkt dieser Arbeit das Altersvorsorgewissen. Auf der Grundlage einer annähernd bevölkerungsrepräsentativen Telefonstichprobe mit 1016 Befragten, wurden Analysen zum Altersvorsorgewissen der Befragten durchgeführt. Eine Frage zur betrieblichen Altersvorsorge zählte mit 57% die meisten richtigen Antworten. Bei Fragen zur gesetzlichen und zur Riester-Rente sind die richtigen Antworten weit darunter. Zum Altersvorsorgewissen besteht also noch Nachholbedarf.

Seit 2007 wird an den Volkshochschulen ein mehrtätiger Kurs unter dem Namen „Altersvorsorge macht Schule“ angeboten, welcher das Selbstvertrauen mit dem Umgang mit der privaten Altersvorsorge stärken soll (Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2008). Durch eine Teilnehmerbefragung konnten viele Erkenntnisse bezüglich der Auswirkungen des Kurses auf die Teilnehmer gewonnen werden. Bei den Wissensfragen schnitten die Teilnehmer nach der Befragung deutlich

besser ab als vorher und auch bei der Beurteilung der Eignung verschiedene Produkte für die eigene Altersvorsorge gab es signifikante Veränderungen. Viele Kursteilnehmer waren vor dem Kurs noch unsicher, wie sie das ein oder andere Produkt für sich beurteilen sollten. Nach dem Kurs hat diese Unsicherheit deutlich abgenommen und die gesetzliche Rente, die „Riester-Rente“ und die festverzinslichen Wertpapiere sind in der Beliebtheitsskala gestiegen. Bei der Ansicht, dass die gesetzliche Rente nicht ausreichen wird, um im Alter angemessen Leben zu können, waren sich im Durchschnitt aber alle einig.

Es hat sich gezeigt, dass Informationen zum Thema Altersvorsorge nötig sind und der Kurs „Altersvorsorge macht Schule“ bei den Teilnehmern zu Veränderungen in der Wahrnehmung einzelner Altersvorsorgeprodukte einschließlich der gesetzlichen Rente führen kann. Welche weiterführenden Folgen der Kurs auch auf das tatsächliche Handeln der Kursteilnehmer hat, wird demnächst mit Hilfe einer Nachbefragung untersucht. Zudem soll die starke Selektivität der Kursteilnehmer dadurch abgemildert werden, dass die Telefonstichprobe mit Hilfe von Matchingverfahren in einer Kausalanalyse als Kontrollgruppe herangezogen wird.

## Literatur

- Börsch-Supan, A. (2003): Life-cycle savings and public policy. A cross-national study of six countries. Academic Press. Amsterdam, Boston.
- Börsch-Supan, A., Reil-Held, A., u. Schunk, D. (2006): Das Sparverhalten deutscher Haushalte: Erste Erfahrungen mit der Riester-Rente. MEA discussion paper series
- Börsch-Supan, A., u. Wilke, C. B. (2005): Rentenlücken und Lebenserwartung: Wie sich die Deutschen auf den Anstieg vorbereiten. Köln: Deutsches Institut für Altersvorsorge GmbH
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2008): Nationaler Strategiebericht Sozialschutz und soziale Eingliederung 2008-2010.
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2008), Ergänzender Bericht der Bundesregierung zum Rentenversicherungsbericht 2008 gemäß § 154 Abs. 2 SGB IV (Alterssicherungsbericht 2008).
- Canada Life (2007): Ergebnisse TNS-Emnid-Studie Altersvorsorge 2007.

- Commerzbank (2003): Bildungsnotstand in Finanzfragen: Commerzbank-Studie deckt erhebliche Wissensdefizite der Deutschen auf. Pressemitteilung, [https://www.commerzbank.de/de/hauptnavigation/presse/archiv\\_/presse\\_mitteilungen/2003/quartal\\_03\\_02/presse\\_archiv\\_detail\\_03\\_02\\_1265.html](https://www.commerzbank.de/de/hauptnavigation/presse/archiv_/presse_mitteilungen/2003/quartal_03_02/presse_archiv_detail_03_02_1265.html) (18.07.2011).
- Geyer, J., u. Steiner, V. (2010): Künftige Altersrenten in Deutschland: Relative Stabilität im Westen, starker Rückgang im Osten. DIW Wochenbericht, 77/11: 2–11.
- Honekamp, I. (2010): Increasing Responsibility for Private Old-Age Provision: Are The Germans Ready? Vortrag auf der DIW-Konferenz Ageing, savings and retirement, 10. April 2010. Berlin.
- Honekamp, I. u. Schwarze, J. (2010): Pension Reforms in Germany: Have They Changed Savings Behaviour? Pensions: An International Journal 15: 214–225.
- Long, J. S. u. Freese, J. (2006): Regression models for categorical dependent variables using Stata. 2. Ausgabe, College Station, Texas.: Stata Press Publication, <http://www.gbv.de/dms/zbw/504295756.pdf> (18.07.2011)
- Lusardi, A. u. Mitchell, O. S. (2006): Financial Literacy and Planning: Implications for Retirement Wellbeing. DNB Working Papers
- Lusardi, A. u. Mitchell, O. S. (2007): Financial Literacy and Retirement Planning: New Evidence from the Rand American Life Panel. Mimeo Dartmouth College, 2007.
- Lusardi, A. u. Mitchell, O. S. (2008): Planning and Financial Literacy: How Do Women Fare? American Economic Review: Papers & Proceedings 2008: 413–417.
- Oehler, A. (2009): Alles "Riester"? Die Umsetzung der Förderidee in der Praxis. Gutachten im Auftrag des Verbraucherzentrale Bundesverbandes e.V.
- Reifner, U. (2010): Finanzielle Allgemeinbildung in der Schule.
- Reifner, U., Tiffe, A. u. Turner, A. (2003): Vorsorgereport. Private Alterssicherung in Deutschland, Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Schmähl, W. (2008): Privatvorsorge und Altersarmut. Soziale Sicherheit, 1.
- Trischler, F. u. Kistler, E. (2011): Wandel im Erwerbsverlauf und Rentenanspruch. Der Einfluss des Wandels der Erwerbsverläufe auf

Ivonne Honekamp

- die individuellen Anwartschaften in der gesetzlichen Rentenversicherung. Arbeitspapier 4. Stadtbergen  
Versicherungskammer Bayern (2009): Altersvorsorge in der Finanzmarktkrise.
- Ziegelmeyer, M. H. (2010): Nursing home residents make a difference – The overestimation of saving rates at older ages. MEA Discussion Paper Nr. 2010-10.